Liebe Gemeinde, das „Fest der Taufe des HERRN“, ist gleichsam der Oktavtag, der 8. Tag nach „Epiphanie“. Wenn der 6. Januar auf einen Sonntag fällt, ist es, im vollen Sinn des Wortes, der Oktavtag; – leider nicht in diesem Jahr; diesmal ist es bereits der nächste Tag. Mit dem Fest der Taufe des HERRN endet zudem der Weihnachtsfestkreis. Auch Jesu Taufe ist ein Epi­pha­nieer­eig­nis – ein Aufleuchten des sich offenbarenden Gottes.

In der Antiphon zum Magnifikat der zweiten Vesper heißt es am 6. Januar: „Drei Wunder heiligen diesen Tag: Heute führte der Stern die Weisen zum Kind in der Krippe. Heute wurde Wasser zu Wein bei der Hochzeit. Heute wurde Christus im Jordan getauft, uns zum Heil. Halleluja.“

In den Evangelien, die die Antiphon erwähnt, wird gezeigt, dass Gott zu unserem Heil wirkt. In Seinem Kommen in Menschengestalt zeigt sich Seine Erniedrigung, Sein Kommen zum Dienen. Nur wenige entdecken dies. Die Magier gehen erst den falschen Weg, da sie den neuen König in Jerusalem, im Palast suchen. Wer den Text genau liest, entdeckt, dass die Sterndeuter in Jerusalem den Stern nicht sehen. Erst als sie umkehren, dem Palast im Rücken haben, entdecken sie den Stern wieder. So werden sie vorbereitet, um dann im Kind den zu finden, den sie in der Tiefe ihres Herzens suchen: Gott! Und sie sind sich auch nicht zu fein, vor dem, im unscheinbaren Kind anwesenden Gott, auf die Knie zu fallen und IHN anzu­beten. Bei den Weisen und den Hirten in Bethlehem offenbart sich Gott in Jesus nur einem kleinen Kreis.

Es fällt auf, dass die Schriftgelehrten in Jerusalem, dem König und den Sterndeutern zwar die richtige Antwort geben: der Messias soll in Betlehem geboren werden. Aber sie machen sich nicht auf den Weg, sie bleiben in ihren Häusern hocken, gehen nicht auf die Suche, und können so Gottes Heilsangebot nicht finden.

Das „Fest der Taufe des Herrn“ bringt die Offenbarung Gottes in eine größere Öffentlichkeit hinein. Doch das Erstaunliche an der Taufe ist nicht die größer werdende Öffentlichkeit, die bei der Hochzeit zu Kana noch einmal größer wird und auch ein anderes „Publikum“ hat; das Besondere ist die sich neu und tiefer zeigende unvorstellbare Demut Gottes. In Jesus bückt sich Gott in der Taufe vor Johannes, vor dem, der sich nicht wert fühlt, IHM die Schuhe aufzuschnüren, IHM den niedrigsten Sklavendienst zu leisten. (vgl. Mk 1,7)

Auffällig ist auch die eigenartige Fremdheit zwischen den Verwandten. der Täufer Johannes weist in seiner Verkündigung auf Jesus hin, auf den Größeren, der nach ihm kommt, und ihm doch voraus ist. (vgl. Joh 1,15.30) IHM will er durch seine Predigt und seine Aufforde­rung zur Bußtaufe den Weg bereiten. Und dann kommt Jesus, stellt sich in die Reihe der Sünder, und lässt sich von ihm taufen. Wie erschrocken Johannes war, als Jesus zur Taufe kam, zeigt die Parallelüberlieferung. Bei Matthäus lesen wir: „Johannes aber wollte es nicht zulassen und sagte zu ihm: Ich müsste von dir getauft werden, und du kommst zu mir?“ (Mt 3,14)

Die Kirchenväter haben Jesu Taufe immer als die Übernahme der Sündenlast der Welt gedeutet. Sie sagen: „Jesus hat die Schuld der Welt auf sich genommen, und in diesem Augenblick hat sich der Vater zu ihm bekannt, zu [IHM als] seinem geliebten Sohn.“ Damit bejaht der Vater den Weg Jesu und nimmt dessen Opfer­hingabe an.[[1]](#footnote-1) Jesus geht in Seiner Demut an den letzten Platz. Darin zeigt ER uns Gottes Liebe. Aus Liebe zu uns wird Gott Mensch; aus Liebe zu uns, lässt ER sich im Jordan taufen – nimmt dort unsere Sünden auf sich – und zeigt so, wer Gott ist. Der Gott, der aus Liebe zu uns Alles gibt: Seinen Sohn. – Die unsere Vorstellungskraft übersteigende Liebe Gottes ist die eigentliche Triebfeder für all diese Schritte.

Johannes und die Umstehenden hören nach Jesu Taufe eine Stimme vom Himmel: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden.“ (Mk 1,11) Bei Lukas steht derselbe Text, bei Matthäus da­ge­gen: „Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe.“ (Mt 3,17) Hier wird deutlicher, dass es sich um ein Zitat aus den Gottesknechtsliedern des Propheten Jesaja handelt. (Jes 42,1) Der Vater selbst be­zeugt also bereits an dieser frühen Stelle – im Zusammenhang mit Jesu Taufe, dass ER der gesandte Gottesknecht ist, der Seinen Weg im Namen JAHWES geht.

Wir dürfen diese Stelle aber auch noch in einer anderen Richtung lesen und verstehen. Ein jeder von uns ist vom Moment seiner Zeugung an, Gottes geliebtes Kind. Wir wäre ohne den Schöpfungsakt Gottes im liebenden Miteinander unserer Eltern nicht auf die Welt gekommen. Weil Gott uns wollte, sind wir. Und wir werden es in tieferer Weise, wenn wir im Willen Gottes leben. Auch zu uns hat Gott gesagt und sagt es immer neu: Du bist mein geliebter Sohn; du bist meine geliebte Tochter. Die Voraussetzung, um in dieser Gnade zu bleiben, ist: das Leben im Willen Gottes!

Geht ein solches Leben überhaupt?

Eine alte Rabbigeschichte erzählt es so: *Rabbi Levi Jizchak bewirtete einmal die Gäste in seinem Haus. Er arbeitete schwer und trug sogar das Stroh für ihre Lagerstatt mit eigenen Händen herbei. – Da fragte einer der Gäste: „Sag, Rebbe, wäre es nicht die paar Groschen wert gewesen, einen Mann anzustellen, der Euch das Stroh hereingebracht hätte? Warum strengt Ihr Euch so an und tut alle Arbeit selbst?“ – Rabbi Levi Jizchak lächelte: „Ihr verlangt von mir, dass ich es einem anderen überlasse, Gutes zu tun – und dafür soll ich ihn dann auch noch bezahlen?“*

In dieser Geschichte ist vielleicht die Sehnsucht nach dem Verdienst die Triebfeder des Handelns – wie wohl oft auch bei uns. Gott aber handelt nur aus Liebe, aus reiner Agape – der sich verschenkenden Liebe Gottes.

Als Christen sind wir zu einem Leben in der Denkweise der Dreifaltigkeit gerufen; durch die Taufe gehören wir zum mystischen Leib Christi, der die Kirche ist. Auch wir sind also zu dieser Handlungsweise der Aga­pe gerufen, die Gott uns in Seiner Mensch­werdung vorlebt. Amen.

1. Vgl. Schott B, Seite 89 [↑](#footnote-ref-1)